

Heimatkundliche Blätter von Schladming

67. Ausgabe
Juni 2016



Alt-Schladming

mit vergessenen Örtlichkeiten und entschwundenen Namen

von Toni Breitfuß

Es gibt wohl kaum einen Ort im Steirischen Ennstal, der im Lauf seines Bestandes so viele Veränderungen durchgemacht hat wie Schladming.

Begonnen hat es mit der fürchterlichen Brandschatzung im Oktober des Jahres 1525, anlässlich des Strafgerichtes durch den Heerführer Graf Niklas Salm, nach dem denkwürdigen Bauernsieg am 3. Juli des gleichen Jahres. Kaum ein Jahr später durfte Schladming wegen der Bedeutung des Silberbergbaues mit dem Wiederaufbau beginnen und schon 1529 wurde anstelle des entzogenen Stadtrechtes wieder ein Marktrecht verliehen. Nur von Großbränden wurde der Ort nie verschont. Bereits 1550 loderte das

Feuer wieder über Schladming, und dieses Unglück sollte sich bis 1956 achtmal wiederholen. Durchaus verständlich, dass sich nach jedem Großbrand in der Struktur des Ortskernes vieles veränderte.

Nicht minder gefährlich waren für Schladming die vielen Hochwasserschäden, die sich in regelmäßigen Abständen immer wieder einstellten. Schon der Urname des Ortes leitet sich vom tosenden Wasser ab, und die Lage der Siedlung auf dem Schwemmkegel des ins Ennstal





Historische Aufnahme eines Schladminger Schwimmbades.

austretenden Hauptbaches aus den Schladminger Tauern sowie der kleineren Nebenbächen, lieferten immer wieder Materialnachschub und sorgten für Landschaftsveränderungen. Aus letzter Zeit sind uns besonders die Hochwässer vom August 1949 und 1959 in bester Erinnerung. Ihre Ursachen waren jedes Mal die gleichen: Starker Schneefall in den Bergen Mitte August mit anschließendem Starkregen und raschem Abtauen der Schneemengen.

Technische Entwicklung als Triebmotor der Veränderungen

Schladming hat aber in der Vergangenheit nicht nur unter den kaum vermeidbaren Katastrophen gelitten, sondern war immer ein sehr geselliger Ort mit Lebensfreude und Humor. Dass aber gerade die Generationen nach dem Ende des Zweiten

Weltkrieges am meisten verändert haben, wird hauptsächlich durch den wirtschaftlichen Aufschwung, durch die enorme Verbesserung unseres Schul- und Ausbildungswesens, aber nicht zuletzt auch durch die technische Entwicklung unserer Arbeitswelt begründet. Denken wir dabei nur an die Veränderung unserer Mobilität, den Fortschritt in der Landwirtschaft, die Neuorientierung der Bauwirtschaft, an die Elektrifizierung bis in die letzten Talwinkel oder die Modernisierung im Forstbetrieb.

Die Schaffung neuer Verkehrswege und der zielstrebige Ausbau des Fremdenverkehrs mit der gleichzeitigen Förderung sportlicher Großveranstaltungen, hat einen neuen Lebensstil auf die Beine gestellt, dem wir heute unseren gehobenen Lebensstandard verdanken.



Die Pestkapelle am Katzenburgweg in Gedenken an die Opfer.

Es kommt daher nicht von ungefähr, dass in eigentlich relativ kurzer Zeit Namen und Bezeichnungen von Örtlichkeiten aus unserem Sprachgebrauch entschwunden sind. Mit diesem Beitrag sollen einige dieser Objekte in bunter Reihenfolge in Erinnerung gerufen werden:

Schwimmbäder

Ein Fremdenverkehrsführer aus dem Jahr 1913 berichtet uns von einem „Großen *Schwimmbad* mit Herren- und Damenabteilung in unmittelbarer Nähe des Marktes, umgeben von schattigen Anlagen“. Temperatur durchschnittlich 16 bis 18 Grad Réaumur. Übrig geblieben ist nur die Ortsbezeichnung *Badgasse* nach dem Bau des Derkogner-Bades beim Pichlhof, das sich in der Zwischenzeit ebenfalls schon längst aufgelöst hat.

Die Pestkapelle

Nicht weit davon befindet sich die *Pestkapelle* am Rand des Katzenburgweges. In den Jahren 1680 und 1715 bis 1716 wütete die Pest, wobei während der zweiten Periode in der ganzen Mutterpfarre Haus samt Schladminger 200 Opfer zu beklagen waren.

Viele Opfer wurden in den örtlichen „Freithöfen“ begraben, oder wie hier in Schladminger, von Ziehknechten mit Haken und Stangen in die Au befördert, wo die Verstorbenen gemeinsam begraben wurden. Ein kleiner Hügel inmitten einer damals noch unverbauten Landschaft war 1813 Anlass für mehrere Wohltäter, eine Gedenkstätte in Form einer kleinen Kapelle zu errichten. Sie wird laufend erhalten und findet noch immer Aufmerksamkeit.

Impressum:

Heimatkundliche Blätter von Schladminger.
Herausgeber: Stadtgemeinde 8970 Schladminger, Coburgstraße 45.
Redaktion, Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich:
StadtADir iR OAR Wolfgang Pitzer, 8970 Schladminger, Roseggerstraße 226, wpitzer@gmx.at.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.
Quellennachweise: Schladminger – Geschichte und Gegenwart; Dr. Hutter – Geschichte Schladmingers; Der Ennstaler (Jubiläumsausgaben); Fremdenverkehrsführer von Schladminger (Ausgabe 1913); Die Freiwillige Feuerwehr Schladminger (Ausgabe 1977); Heribert Thaller – Schladminger im Wandel der Zeit, Band IV; Heimatkundliches Blatt Nr. 44 (Juni 2001).
Titelgrafik: Herbert Bauer (Schladming); Satzgestaltung: Miriam Kerschbaumer (Schladming).
Bilder: Archiv Schladminger Stadtmuseum, private Archive.
Druck: Rettenbacher (Schladming).
Erscheinungstermine: in der Regel als Beilage in den „Stadtnachrichten Schladminger“.

Der Schieferstein

Der *Schieferstein* war lange Zeit ein nordöstlich an den Ort anschließendes Grünland und diente der landwirtschaftlichen Nutzung für die vielen Kleinlandwirte im Ortsgebiet und für den Betrieb von Schrebergärten. Heute ist diese Fläche vorwiegend der Ortserweiterung für private Bauflächen und kommunale Anliegen vorbehalten. Man beachte auf alten Stadtansichten die vielen Heustadln und Hütten, die längst verschwunden sind. Der Name „Schieferstein“ leitet sich vielleicht vom Geschiebematerial der Schwemmkegelbildung diverser Zuläufer von der Tauernseite ab.

Der Alte Markt

Der *Alte Markt* ist ein Areal im Osten der Stadt zwischen Planaibahn und Hauptplatz südlich der Coburgstraße. Der Grund für die Verlegung des Ortes Richtung Westen dürfte wahrscheinlich ein Großbrand

gewesen sein, der uns heute leider nicht mehr bekannt ist. Dieser Teil des seinerzeitigen Marktes lag auch außerhalb der ursprünglichen Ringmauer, die mit dem aufgelassenen Grazer Tor gegen Osten abgegrenzt war. Nach dem Bau des Coburgschlosses 1885 wurde im Bereich der 1956 erbauten Jugendherberge der sog. *Prinzenstall* errichtet, in dem Pferde und Kutscher der königlichen Hoheiten untergebracht waren. Es werden sich nur mehr wenige Schladminger an dieses Bauwerk erinnern.

Die Theodor-Karl-Holl-Schanze

Die *Theodor-Karl-Holl-Schanze* im Bereich der Planaibahn-Talstation war durch dreieinhalb Jahrzehnte das sportliche Symbol Schladmings. Vor dem Bau dieser Schanze gab es die ersten kleineren Sprunghügel im Bereich der Maistatt, ehe T. K. Holl im Jahr 1930 mit Bundesheerhilfe den



Die Theodor-Karl-Holl-Schanze war einst sportlicher Mittelpunkt Schladmings.

Bau einer für die damalige Zeit bereits als Großschanze bezeichnete Sprunganlage in Angriff nahm.

Schon ab dem folgenden Winter wurden fast alle Skirennen in Kombination mit einem Springen auf dieser Schanze durchgeführt. Dazu gab es viele Spezialspringen mit einer Weitemessung von bis zu 55 Metern, wie das Dachstein-Pokalspringen, mit dem im Winter 1964 die Ära dieser

Schanze ein jähes Ende fand. Sie musste dann für kurze Zeit einem Schlepplift weichen, ehe 1972 die Planai-Seilbahn über das Schanzengelände schwebte (siehe Heimatkundliches Blatt Nr. 44 vom Juni 2001 über den Schladminger Ehrenbürger Theodor Karl Holl).

Die Drehmaschine in der Griesgasse

Wenden wir uns der Westseite des Ortes zu, werden wir vielleicht an die *Dreschmaschine in der Griesgasse* erinnert. Sie stand im Eigentum der Familie Kraiter und war im Mündungsbereich des Talbaches angesiedelt. Hier hatten alle Schladminger Kleinlandwirte die Möglichkeit, ihre geringen Getreidemengen für die Eigenversorgung zu dreschen. Nebenbei war sie mit ihrem großen Wasserrad ein beliebter Spielplatz für die vielen Kinder der Kohlgrube und bot auch für Schwarzfischer ein interessantes Areal. Sie verschwand nach dem großen Hochwasser im August 1959 mit ihren letzten Resten endgültig von der Bildfläche. Nach der Regulierung des Talbaches entstanden an dieser Stelle Grünflächen.



Der einstige Ortsteil „Schieferstein“ wurde für Schrebergärten und landwirtschaftliche Zwecke genutzt.

Die Knappenhäuser in der Ramsauer Straße

Weil die Bezeichnung „Kohlgrube“ schon erwähnt wurde, darf an den Bergbau und an die Verhüttung des Erzes erinnert werden. Nicht nur die alten *Knappenhäuser* in der Ramsauer Straße zeugen von dieser Epoche, sondern auch in der Literatur über Schladming erfahren wir viel geschichtlichen Hintergrund über die Standorte dieser Anlagen. Sie waren nämlich alle am rechtsseitigen Mündungsbereich des Talbaches angesiedelt. Selbst die alte Dreschmaschine mit ihrem großen Wasserrad dürfte noch ein Relikt aus dieser Zeit gewesen sein, da man Blasbälge für die Schmelzöfen betrieb, aber damit auch Wind für die Erzverhüttung erzeugte. Die Standorte der Schmelzöfen sind heute längst verbaut oder es entstanden Gärten. Nur zwei Gebäude erinnern uns noch an jene Zeit. Blättern wir im Häuserbuch in der Geschichte Schladmings, fällt uns das *Haus Griesgasse 127* auf (altes Moosbrugger Haus). Der erste Eintrag lautet: *Montanararische Gült Schladming, Vulgarname: Probierr-*



Historische Ansicht der Bergknappenhäuser in der Ramsauer Straße (v.l.n.r.): Wanke, Egger, Haas (später bekannt als „Kleiner Laden“) und Fischer (heute Malerei Weitgasser).

gadenkeusche / altes Laboratorium. Das sind Namen aus der Bergmannssprache. Trotz Umbaus für spätere Wohnzwecke ist die ursprüngliche Verwendung unverkennbar. An der Vorderfront befinden sich sieben runde Löcher für die Belüftung, und die Stabilität ist im oberen Bereich mit Zugspangen gesichert. Auch im Kellerbereich auf der Rückseite finden wir solche Sicherungen.

Das zweite Haus aus dieser Zeit steht nebenan und trägt die Nummer *Griesgasse 126*. Der ursprüngliche Eintrag lautete: *Montanararische Gült Schladming, Vulgarname: Schaidstuben / Probierrgaden.* Das Haus wurde von der Familie Weitgasser modernisiert und für Wohnzwecke erweitert.

In den umliegenden Gärten und Grünflächen stößt man noch häufig auf abgelagerte Ofenschlacke.

schwemmen für die Frauen. Weil aber das Gerinne manchmal Löcher bekam und Lacken entstanden, fanden auch Frösche Brutstätten für die Aufzucht ihres Nachwuchses. Der Ortsteil bekam daher den noch immer bekannten Namen „*Froschlacke*“. Das Fluder wurde schließlich ein Opfer des Hochwassers 1959. Die letzte Nutzung erfolgte durch die Thüringer Schmiede. Ob das Fluder jemals bis zur Dreschmaschine geführt wurde, ist nicht mehr bekannt.

Das Fluder am Talbach

Ein bei älteren Schladmingern noch in guter Erinnerung befindliches Unikum war das *Fluder parallel zum Talbach*. Es verlief westlich der Talbachgasse von der Seebacherbrücke bis zur Brücke bei der Brauerei. Dieses Holzgerinne diente für die Wasserführung zum Antrieb von Wasserrädern für gewerbliche Betriebe, wie Tischler, Wagner und Schmiede. Es war aber auch ein beliebter Platz zum Wäsche-

Rüsthaus der Freiwilligen Feuerwehr

Eine zielstrebige Entwicklung nahm die *Freiwillige Feuerwehr von Schladming* nach ihrer Gründung 1874. Die ersten 20 Jahre waren dem Aufbau und der Anschaffung von Geräten gewidmet, ehe man sich mit dem Bau eines Rüsthauses befasste. Es sollte jedoch bis 1903 dauern, ehe der schmucke Bau unmittelbar



Ostansicht des Hauses in der Griesgasse 127. Erkennbar sind die typischen Merkmale einer Clüftung mit Zugspange.



Das 1903 errichtete Rüsthaus der Freiwilligen Feuerwehr Schladming.



Diese Pappel-Allee zierte einst die Osteinfahrt nach Schladming.

nach der Talbachbrücke gegenüber der Brauerei feierlich eingeweiht wurde.

Im Dachgeschoß des neuen Feuerwehrdepots baute die Gemeinde vermutlich ohne Beschluss des Wehrausschusses zwei Jahre später drei Isolierzimmer zur Aufnahme von Patienten mit ansteckenden Krankheiten ein. Dies führte zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Feuerwehrführung und Gemeinde. Der damalige Wehrhauptide Johann Schütter legte seine Funktion 1913 aus Protest nieder. Weil die Gemeinde keinen Ausweg fand, dauerte die angespannte Lage bis 1935, bevor sie friedlich gelöst wurde.

Frage: Wer weiß heute noch von der Existenz dieser einstigen Krankenstation mit den drei Isolierzimmern im Feuerwehrdepot?

Nach deren Auflösung wurden die Räumlichkeiten für Apelle der Hitler-Jugend verwendet, ehe bis zur Verlegung des Depots ein Lagerraum für den Bergrettungsdienst untergebracht war.

*

Nun noch ein paar Erinnerungen an die Verkehrsverhältnisse:

Eine Allee aus Pappeln an der Osteinfahrt

Wer über die staubige Bundesstraße nach Schladming einfuhr, wurde beiderseits von einer kurzen Allee mit landschaftsuntypischen Bäumen begrüßt. Es waren hochaufragende Pappeln, die besonders bei der Osteinfahrt für Schnelfahrer nicht ungefährlich waren, denn in der abschüssigen Linkskurve landete gar nicht

selten ein zu hurtiger Pilot auf einem dieser Bäume.

Die hoch aufstrebenden Pappeln erinnerten eigentlich mehr an ein italienisches Flair und verschwanden allmählich gänzlich aus dem Ortsbild.

Bübel

Den *Angerer-Bübel*, abgeleitet vom Kaufhaus Angerer, später Kaufhaus Hoinigg, kennt

man derzeit allgemein als *Knaus-Bübel*. Das allgemeine Fahrverbot auf dem kurzen Wegstück wird leider häufig ignoriert, weil man sich durch die Abkürzung einen Weg erspart.

Die Badergasse oder der *Baderbübel*, einstmals benannt nach der Baderfamilie Retternbacher, ist heute besser bekannt als *Kino-Bübel*.



Der Knaus-Bübel Nahe dem Schladminger Stadttor.



Der Ziegenauftrieb gab dem Geißbühel seinen heutigen Namen.

Der *Geißbühel* als Verbindung von der Vorstadt zur Martin-Luther-Straße, hat seinen Namen bis heute bewahrt. Der Name wurde abgeleitet vom Geißenauftrieb der Keuschler zum Weiderecht im Grubegg.

*

Der Fremdenverkehrsführer aus dem Jahr 1913 beschreibt uns auch die *Karolinenanlagen* am Abhänge des Fastenberges als waldige Anlagen mit Zugang hinter dem Bürgergarten als schattige Promenadenwege. Namensgeber war vielleicht das „Karolinenheim“ nächst dem Wasserfall (dzt. Haus Petter).

Die Talbachklamm

Die häufig beschriebenen Sonntagsausflüge der Schladminger Bevölkerung führten durch die romantische Talbachklamm zum Gasthaus Pruggerer mit entsprechender Labung. Es war daher durchaus verständlich, dass einige Wegstellen eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchten.

Da war einmal die sog. „Fenzen-Weit“, eine markante Erweiterung der Schlucht mit Sonneneinfall und Rastmöglichkeit. Zudem hauste in einer kleinen Hütte etwas oberhalb die „*Krabberg-Vikil*“ mit ih-

rem Lebensgefährten Toni Kölbl. Er war ein begeisterter Fotograf, der noch mit Plattentechnik gearbeitet hat. Ihm verdanken wir viele alte Ansichten von Schladming.

Ein kleines Wegstück weiter oben steht die sog. „*Seiternase*“, ein hoch aufragender Stein zwischen Bach und Weg, der als Wächter dieses schönen Weges und als Wahrzeichen gilt. Er würde heute eigentlich eine Namenstafel verdienen.

Die Umfahrungsstraße von Schladming

Weil die neuzeitliche Verkehrsentwicklung in Schladming den Rahmen sprengen würde, soll vielleicht ein späteres Heimatkundliches Blatt einmal darüber Auskunft geben.

Nur ein Thema soll noch kurze Erwähnung finden, weil es noch in diesen Rahmen passt. Die Umfahrungsstraße von Schladming und ihre Vorgeschichte: Der aufkommende Schwerlastverkehr von und nach Südosteuropa Mitte der Fünfzigerjahre verursachte in Schladming Durchfahrtsschwierigkeiten wegen des denkmalgeschützten Stadttors. Alle möglichen Umfahrungen im Ortsbereich scheiterten schon an der Unkenntnis der örtlichen

Verhältnisse der betreffenden LKW-Lenker. Als der Ruf nach einer Umfahrung laut wurde, gab es 1954 einen geharnischten Protest der heimischen Gastwirte.

Der Ennstaler berichtet dazu: „*In einer Versammlung des Fremdenverkehrsvereines am 27. April 1954 im Gasthof Mayer wurde unter dem Vorsitz des Obmannes zur geplanten Umfahrung der Stadt schärfstens Stellung genommen, weil diese Maßnahme einen völligen Ruin der Hotellerie und des Gastgewerbes und damit auch eine schwere Schädigung des mit dem Fremdenverkehr aufs innigste verbundenen Gewerbes bedeuten würde.*“

Zudem werden noch die hohen Kosten gegenüber einer über den Hauptplatz führenden Variante ins Treffen geführt. Angeboten wurde dabei als Ausweichroute ein Durchbruch bei den Häusern Hauptplatz 28 und 29 (Kuscharhaus).

Genau zehn Jahre später erfolgte am 11. Dezember 1964 die Freigabe der neuen Umfahrung für den Verkehr, die schon im Planungsstadium so heftig bekämpft wurde. Und wer könnte sich heute vorstellen, dass der gesamte Verkehr mitten durch die Stadt braust? Aber irren ist eben auch ein menschliches Übel.

Auch der Nachbarort Gröbming hat Ähnliches durchgemacht, ehe eine Entlastung durch eine Umfahrung zustande kam.

Das Ende des Bergbaus

Zum Schluss noch ein paar Worte über die endgültige Einstellung des Schladminger Mineralienbergbaues. Allgemein

wird angenommen, dass der Bergbau rund um Schladming im 19. Jahrhundert zum Stillstand kam. Das stimmt aber nicht ganz, denn ein leichter Aufschwung setzte ein, als die 1903 neu gegründete „Ennstaler Kohlegewerkschaft“ einen Braunkohlenbergbau in Pichl-Preunegg und in der Oberen Klaus ins Leben rief. Im Jahr 1905 arbeiteten unter der in Schladming ansässigen Bergverwaltung 54 Mann. Von 1910 bis 1913 beschränkte man sich aber nur mehr auf Erhaltungsarbeiten, ehe man 1922 den Betrieb vorläufig beendete.

*

Wegen der Verknappung des Heizmaterials nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer neuerlichen Betriebsaufnahme. Im Jahr 1947 förderte man 1221 Tonnen Braunkohle, im Jahr 1948 waren es 917 Tonnen. Nach dem Wegfall der ärgsten Not und des niedrigen Heizwertes kam der Betrieb aber schon nach wenigen Jahren wieder zum Erliegen, weil der „*Kohlenklau*“ nun endgültig in Pension geschickt wurde.

Wissen Sie, wer dieser „*Kohlenklau*“ war? Es war ein Schreckgespenst, das man gegen Ende des Zweiten Weltkrieges erfunden hat. Er war ein schwarzer Mann mit einem großen Sack am Rücken, der die Bevölkerung zum sparen von Heizmaterial aufrief. Er prangte von allen Plakawänden. Wer von der älteren Generation kann sich noch an diesen unsympathischen Typ erinnern?

*

Der letzte Schladminger Bergmann Peter Kahr starb übrigens am 24. Jänner 1988 im Alter von 101 Jahren!